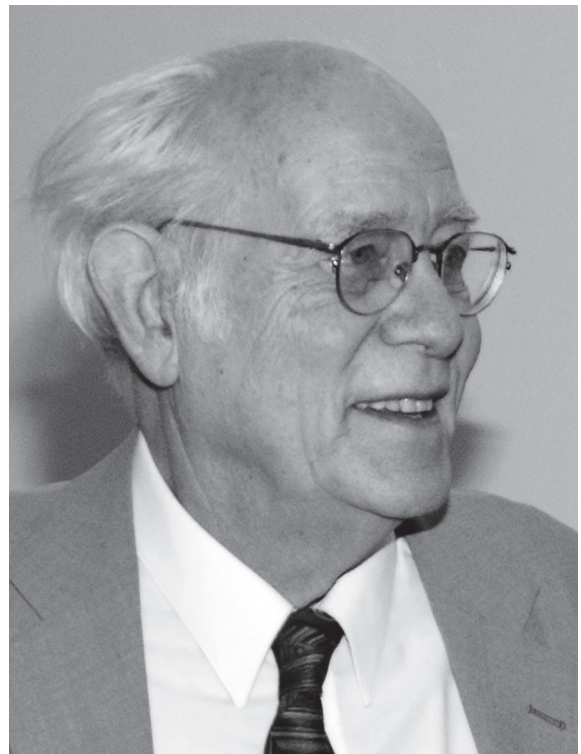


Am 20. Mai 2011 ist der Trierer Altertumsforscher Wolfgang Binsfeld im 83. Lebensjahr im Kreise seiner Angehörigen verstorben. Er gehörte zu den bekanntesten provinzialrömischen Archäologen seiner Zeit.

Als einziges Kind des Verwaltungsjuristen Hans Binsfeld und seiner Ehefrau Gertrud geb. Zahl wurde er am 21. Dezember 1928 in Essen geboren. Als bestimmend für seinen weiteren Lebensweg erwies sich der Besuch des humanistischen Gymnasiums, zunächst noch im westfälischen Dortmund, dann ab 1946 in Neuss. Hier wurde ihm das katholische Rheinland zur eigentlichen Heimat.

Die kritische Distanz der Eltern zum nationalsozialistischen Regime vermittelte sich dem Sohn, konnte aber nicht verhindern, dass auch er als Angehöriger des Jahrgangs 1928 kurz nach seinem 15. Geburtstag im Januar 1944 zum Einsatz in einer Flakbatterie eingezogen wurde. Nach kurzer Ausbildung und Einsätzen in Westfalen wurde die Einheit nach Oberschlesien verlegt, doch kam er glücklich wieder nach Dortmund zurück. Wie als Gegenbild zur ihn nun umgebenden Zerstörung befand sich im Handgepäck des Luftwaffenhelfers Binsfeld ein Büchlein, in dem sich die Interessen des Schülers ebenso finden wie sich der spätere Berufsweg andeutet: Hans Lamers reich illustrierte „Römische Kultur im Bilde“. Wie viele andere gehörte auch Binsfeld zu der verlorenen Generation, der man die Jugend gestohlen hatte. Doch war er dankbar für das gütige Geschick, das ihn dem Albtraum des Krieges entrinnen ließ. 1949 konnte er schließlich die Reifeprüfung ablegen.



Die durch das Gymnasium geförderte besondere Neigung für die alten Sprachen und die Geschichte der Antike waren schon für den Schüler Anregung genug, sich auch für die Archäologie der Römer im heimatlichen Neuss zu interessieren und auf den Spuren von Constantin Koenen

\* Für vielfältige Hinweise ist Karin Goethert und Franziska Schmitz sowie Johannes Binsfeld und Hiltrud Merten zu danken.

eigene Studien zu betreiben. Es war also nur folgerichtig, dass er sich ab dem Sommersemester 1949 an der Universität Bonn in den Fächern Klassische Archäologie und Klassische Philologie einschrieb. Seine wichtigsten Lehrer waren der Archäologe Ernst Langlotz und der Bauforscher Armin v. Gerkan sowie der Graezist Hans Herter und der Latinist Ernst Bickel. Es ist kennzeichnend für Binsfelds weitgespannte Interessen, dass er auch Vorgeschichte, Alte Geschichte und Philosophie hörte.

Besonders stolz war er auf seine Mitgliedschaft als *sodalis* des Bonner Philologischen Seminars, in dessen Hauptseminar er aufgenommen worden war mit einer lateinisch verfassten archäologisch-philologischen Studie über die auf griechischen Vasen überlieferten Namen von Amazonen. Auch mit der von ihm daraufhin angefertigten philologischen Semesterarbeit über die Argonautensage des Orpheus erreichte der vielversprechende Student die Aufmerksamkeit seines Lehrers Herter (*Symbolae Osloenses* 35, 1959, 45).

Nicht weniger stolz blieb Binsfeld zeitlebens auf seine Zugehörigkeit zum philologischen Verein des „Bonner Kreises“, in dem sich seit 1854 die Studenten der Altphilologie zusammenfinden. Dem Bonner Kreis hat er für eine ungedruckt gebliebene Festschrift eine für ihn bereits typische, noch nicht vorliegende „knappe und möglichst vollständige Zusammenstellung“ antiker Schriftstellen darüber erarbeitet, „was die griechischen Künstler selbst über ihre eigene Kunst oder die der Zeitgenossen oder Vorgänger schriftlich niedergelegt haben“.

Zum Sommersemester 1953 wechselte er an die Universität zu Köln, um seine Ausbildung bei dem Klassischen Archäologen Andreas Rumpf fortzusetzen, dessen skurriler Humor sich mit seinem nicht minder schlagfertigen Witz traf. 1955 erfolgte die Promotion mit einem Thema über Karikaturen in der antiken Kunst, das den Lehrer nicht weniger interessierte als seinen Schüler. Mit seinem Erstlingswerk gelang es ihm, in einer vorbildlichen philologisch-antiquarischen Studie die literarisch überlieferten Grylloi mit missproportionierten Grottesken der griechischen und römischen Zeit zu identifizieren. Die mündliche Prüfung erfolgte am 17. Dezember 1955.

Es war Wolfgang Binsfeld vergönnt, in seinem Wunschberuf Fuß zu fassen. Hätte er nicht Archäologe werden können, so wäre eine Aufgabe als Lehrer für Alte Sprache sicher keine Verlegenheitslösung geworden, hatte er doch gerne mit jungen Menschen zu tun und konnte auch komplizierte Sachverhalte in einfachen Worten darlegen. Aber es wäre für ihn doch eine zweite Wahl geblieben.

Zunächst erhielt er im Frühjahr 1956 einen Werkvertrag am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz zur Überprüfung der Kriegsverluste. Er wurde auf eigenen Wunsch aber rasch davon freigestellt, um am Römisch-Germanischen Museum in Köln an Aufbau und Durchführung der Sonderausstellung „Kunst und Leben der Etrusker“ mitzuarbeiten, der ersten bedeutsamen archäologischen Ausstellung der Nachkriegszeit. Das Kölner Museum mit seinen Sammlungen und Ausstellungen sowie der Zuständigkeit für die Bodendenkmalpflege im Stadtbereich blieb zunächst seine berufliche Heimat. Nach dem Ausscheiden von Horst Ulbo Bauer wurde er zum 1. September 1956 als Assistent eingestellt und am 1. Mai 1962 zum Kustos ernannt. Seit 1957 war er mit Tanja Urbach († 1993) verheiratet.

Allerdings musste das Kölner Museum schon bald für ein Jahr auf seine Mitarbeit verzichten, als ihm für 1957/58 das ehrenvolle Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Institutes verliehen wurde. Mitstipendiat war Heinz Cüppers aus Trier. Gemeinsam fuhren sie im legendären VW-Käfer von Cüppers durch Frankreich und Italien, setzten nach Tunesien über und reisten weiter über Libyen und Ägypten in den Nahen Osten nach Libanon, Jordanien, Syrien und Irak und kehrten schließlich über die Türkei, Griechenland und Jugoslawien zurück.

Anfang der 1960er Jahre gelang es dem Archäologen und Bauforscher Wolfgang Müller-Wiener, den Kollegen Binsfeld als Bearbeiter der Kleinfunde, insbesondere der Keramik, für die Ausgrabung im frühchristlichen Heiligtum von Abu Mena in Unterägypten zu gewinnen. Während der Grabungskampagne 1965 erreichte ihn dort das Angebot, von Köln nach Trier zu wechseln.

„Trier reizt mich – wie Sie vielleicht wissen – schon seit Jahren, aber bisher waren das rein

hypothetische Überlegungen“, schrieb er am 28. März 1965 an Erich Gose zurück, der für den neuen Museumsdirektor Reinhard Schindler bei Binsfeld angefragt hatte. Trier wurde ihm zur Erfüllung seiner beruflichen Wünsche. Zum 1. September 1965 wechselte er als kongenialer Nachfolger von Gose an das Rheinische Landesmuseum Trier, eine Entscheidung, an deren Vorbereitung dieser selbst den größten Anteil hatte. Nach Goses Tod 1971 hat Binsfeld selbstlos an der Fertigstellung von dessen nachgelassenem Manuskript zum römischen Tempelbezirk im Trierer Altbachtal mitgewirkt. Allerdings kommt dieser Anteil in der Titelei des von Schindler (zügiger als es Binsfelds Vorstellungen entsprach) herausgegebenen Werkes nicht zum Ausdruck, was er gerade wegen seiner persönlichen Nähe zu Gose letztlich doch bedauerte. Nur wenige Tage nach seinem Dienstantritt begann am 5. September 1965 in Trier der VII. Internationale Kongress für Christliche Archäologie, einer Thematik, der schon in Köln, aber noch mehr in Trier seine besondere Aufmerksamkeit galt.

Zu den Aufgaben Wolfgang Binsfelds am Landesmuseum gehörte zunächst die Archäologie der Römerzeit im Trierer Land außerhalb der Stadt, wo unter seiner Leitung in den 1960/70er Jahren mit großer Sorgfalt und Umsicht planvolle Ausgrabungen in Heiligtümern und Siedlungen wie in Heckenmünster, Belginum und Bitburg durchgeführt wurden. Ihm oblag aber auch der Alltag des Archäologischen Landesdienstes mit seinen zahlreichen Fundmeldungen und Notgrabungen, den er sich mit dem Vor- und Frühgeschichtler Siegfried Gollub teilte, mit dem er schon am Kölner Museum zusammengearbeitet hatte. Dazu trat seit den 1980er Jahren zunehmend der Innendienst mit Verwaltungsaufgaben und der wissenschaftlichen Erschließung der Sammlungen. Angestoßen durch das von Reinhard Schindler initiierte Programm der archäologischen Trier-Publikationen entstand unter seiner Leitung in einer mehrjährigen Kampagne des Museumsteams eine vollständige Dokumentation aller römischen Steindenkmäler und -inschriften, aus der 1988 der zusammen mit Karin Goethert und Lothar Schwinden vorgelegte Katalog der römischen Götter- und Weihesteine erwuchs. Nicht weniger befasste er sich mit der römischen Klein-

kunst und der überaus vielfältigen Keramik samt der Terrakotten. Als Leiter des Münzkabinetts war er von 1973 bis 1992 Deputierter des Landes Rheinland-Pfalz in der Numismatischen Kommission der Bundesrepublik Deutschland.

Bezeichnend für seine wissenschaftliche Reputation sind zwei berufliche Angebote der früheren Arbeitsstätten: 1968 lehnte er es ab, als Direktor der Römischen Abteilung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums nach Mainz zu gehen und 1971 nahm er die angebotene Position des Direktors des Römisch-Germanischen Museums in Köln nicht an. Aus familiären wie fachlichen Gründen verzichtete er auf diese Karrierechancen, hätte er doch zudem seine geliebte wissenschaftliche Arbeit zugunsten der Verwaltung aufgeben müssen. Aber auch in Trier musste er in dieser Hinsicht Kompromisse machen. In der Nachfolge von Wilhelm Reusch war er als Hauptkustos von 1973 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1992 Stellvertreter des Direktors, zunächst von Reinhard Schindler, dann ab 1977 von Heinz Cüppers.

Für das Wintersemester 1977/78 erhielt er einen Lehrauftrag im Fach Klassische Archäologie an der Universität Trier, der 1979 zur Berufung als Honorarprofessor führte. Im Rahmen der Lehraufträge sind zahlreiche Studenten von ihm in die Archäologie der westlichen Provinzen des Imperium Romanum unter besonderer Berücksichtigung des Trevererraumes eingeführt worden. Aus dieser Verbindung mit der Universität entstand eine Reihe von Dissertationen und Magisterarbeiten in der Archäologie, aber auch der Alten Geschichte.

Anhand der Kölner und insbesondere der Trierer Sammlungen hat Wolfgang Binsfeld zu allen Bereichen der Provinzialrömischen Archäologie und ihrer materiellen Überlieferung wissenschaftlich fundierte Beiträge geleistet. Als umfassend gebildeter Gelehrter mit genauem Blick für die vielfältige Überlieferung der Antike und hohem wissenschaftlichen Anspruch an sich selbst war es für ihn wesentlich, durch eigene Kenntnis mit den Disziplinen der klassischen Altertumswissenschaften in Theorie und Praxis vertraut zu sein. Er beherrschte die Methoden der Archäologie in der Feldarbeit wie am Schreibtisch ebenso wie die

der Numismatik und Epigrafik, der Klassischen Philologie und der Alten Geschichte. Nicht zuletzt verstand er es, diese aufgrund seiner sprichwörtlichen Material- und Literaturkenntnis in ihrem Aussagewert zu kombinieren. Bereits in der Dissertation hat er mustergültig vorgeführt, zu welchen Ergebnissen die wechselseitige Auswertung von antiken Schriftquellen und archäologischen Denkmälern führen kann. In der eigenen Praxis dieser Methodik erweist sich der nachhaltige Einfluss seines Lehrers Andreas Rumpf, eine Beobachtung, von der Wolfgang Binsfeld bei der Lektüre von Henner v. Hesbergs biografischer Skizze zu Rumpf (*Boreas* 14/15, 1991/92, 219) selbst überrascht war. Man hat mit Recht gesagt, wenn es im Nordwesten des Römischen Reiches Papyrusfunde gäbe, hätte er sich auch das Instrumentarium der Papyrologie angeeignet.

In den Briefen des auch von Wolfgang Binsfeld geschätzten aufgeklärten Freigeists Lessing findet sich ein interessanter Satz, den Johann Hugo Wyttenbach in Beziehung zu den Forschungen über die römischen Altertümer von Trier gesetzt hat: *„In dem antiquarischen Studium ist es oft mehr Ehre, das Wahrscheinliche gefunden zu haben, als das Wahre. Bei Ausbildung des ersteren war unsere Seele geschäftig. Bei Erkennung des andern kam uns vielleicht nur ein glücklicher Zufall zu statten“* (Trierische Kronik 18, 1825, 118). Nichts anderes meint Binsfelds lakonisches Diktum: *„Besser methodisch irren, als unmethodisch recht haben“*.

Ebenso vielfältig wie zahlreich sind die Themen, mit denen Wolfgang Binsfeld sich als wissenschaftlicher Autor befasst hat. Die Steindenkmäler mit ihren Skulpturen und Inschriften boten ihm am häufigsten Gelegenheit, kulturhistorischen Zusammenhängen im Alltagsleben, Totenbrauchtum und in der Religion nachzuforschen. Einen geradezu „kriminalistischen Spürsinn“ konnte er bei der Rekonstruktion fragmentarischer Inschriften entfalten. Münzen haben ihn nicht zuletzt interessiert wegen ihrer Eigenschaft, archäologische Beobachtungen zeitlich einzuordnen. Bei Münzschätzen galt seine besondere Aufmerksamkeit der Überlieferungsgeschichte. Außerordentlich faszinierte ihn die Entdeckung der Trierer Antike seit den frühen Humanisten in der Renaissance über die frühen Historiker wie Alexander Wiltheim, Christoph Brouwer und Jakob

Masen bis ins 19. Jahrhundert mit den Aktivitäten der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. Als überaus sorgfältigem Ausgräber war ihm die Besiedlungsgeschichte des Trierer Landes in der Römerzeit ein besonderes Anliegen. Drei Jahrzehnte, von 1962-1991, war er an der Abfassung der archäologischen Fundchroniken in den Trierer Jahresberichten beteiligt.

Aus diesem Themenspektrum entstand über ein halbes Jahrhundert lang eine Fülle lehrreicher Abhandlungen in dem Binsfeld-typischen Stil. Bei tieferschürfendem Gehalt sind sie im Umfang gewöhnlich auf ein Minimum verkürzt. Ausführlichkeit in der Darstellung war seine Sache nicht, vielmehr pflegte er in Kenntnis des großen Ganzen die Reduktion auf das Wesentliche. Mit großer Sorgfalt aufgebaut und geschliffen formuliert, sind seine Darlegungen stets gewissenhaft in den Nachweisen, auch in den überaus freundlichen Bedankungen für mündliche Hinweise. Binsfelds „Miniaturen“ mit ihren scharfsinnigen Beobachtungen gelten als wahre Kabinettstücke altertumswissenschaftlicher Gelehrsamkeit. Mitunter wurden sogar seine Briefe an Herausgeber von Zeitschriften als Miszellen gedruckt. Seine zahlreichen Beiträge zur Kulturgeschichte der Römer in Köln und vor allem im Trierer Land haben die Altertumsforschung in hohem Maße bereichert. Die gesamte Bibliografie seiner Schriften umfasst annähernd 250 Titel.

Wenn Binsfelds persönliche Zurückhaltung es ihm überhaupt erlaubte, so war er sicher stolz auf seine Berufung zum Honorarprofessor. Die Kollegen des Landesmuseums haben ihn zweimal mit einem Band der Trierer Zeitschrift als Festschrift überrascht: 1988 zum 60. Geburtstag (zusammen mit Wilhelm Reusch) und 1998 zum 70. Geburtstag; dieser Band enthält auch das Verzeichnis seiner Schriften.

Die Erforschung der römischen Antike war der Lebensinhalt des Gelehrten, der aber nicht weniger als den Büchern auch der persönlichen Beziehungen bedurfte. Mit zunehmendem Alter nahm er immer häufiger die Gelegenheit wahr, mit oder ohne besonderen Anlass außer der Familie den ihm persönlich verbundenen Fachgenossen seine Abhandlungen mit einem Satz des Dankes zu widmen oder mit beziehungsreich



ausgesuchten Themen zu Kollegenfestschriften beizutragen.

Beziehungen vielfältiger Art bestanden zu Heinz Cüppers. Die beiden waren sich schon als Schüler im Kloster Himmerod begegnet, wo man sich mit dem „Dehio“ aushalf. Später trafen sie sich als Kommilitonen in Bonn, lernten sich aber vor allem auf der gemeinsamen Stipendiatenreise kennen und schätzen. Schließlich wurden sie Kollegen am Trierer Landesmuseum. Als Cüppers seit 1977 das Amt des Museumsdirektors innehatte, bewahrte Binsfeld ihm als sein Stellvertreter stets die dienstliche Loyalität und persönliche Treue. Eine der letzten Veröffentlichungen Binsfelds ist sein Nachruf auf den langjährigen Weggefährten in der Trierer Zeitschrift.

Mit Heinz Heinen, seit 1971 Professor für Alte Geschichte an der Universität Trier, verband ihn eine intensive persönliche Freundschaft, die aus gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen erwachsen ist. Sicherlich hat niemand mehr Impulse zu dessen Trierer Forschungen gegeben als Wolfgang Binsfeld. Hier ist wohl nicht nur das Handbuch „Trier und das Trevererland in römischer Zeit“ von 1985 zu nennen, sondern auch die althistorischen Studien Heinens zur Spätantike und zum Frühen Christentum in Trier.

Für die Übernahme von Karin Goethert-Polaschek in den Dienst des Landesmuseums 1973 hat er sich ebenso erfolgreich eingesetzt wie seinerzeit Gose für ihn. Sie hat ihn stets dankbar als ihren Lehrmeister in der Provinzialrömischen Archäologie bezeichnet, während er ihre konsequente Arbeitsdisziplin bewunderte. Bei allen von ihr verfassten Museumskatalogen war er in vielen Detailfragen ein gesuchter und verlässlicher Ratgeber. Von ihr stammt das Diktum: „Herr Binsfeld ist der gute Geist des Museums“. Er galt als „wandelndes Lexikon“ und „lebendes Inventar“. Er wusste alles und misstraute nur sich selbst. Für die Jüngeren war er der „väterliche Mentor“, der die Tradition der Trierer Altertumsforschung verkörperte. Es entsprach seinem Naturell, dass er zu jeder Zeit für jeden im Haus ansprechbar war, gleich ob aus dienstlichem Grund oder persönlichem Anliegen. Auch in dieser Hinsicht war er ein vorbildlicher Kollege, der sich als guter Kamerad und eigentlich nie als Vorgesetzter verstand, vielleicht wegen seiner obrigkeitkritischen Er-

fahrungen in der Jugendzeit. Er verfügte über die Gabe, jedem noch so blutjungen Greenhorn das Gefühl zu geben, ein Kollege auf Augenhöhe zu sein. Es ist bezeichnend für ihn und erklärt zugleich vieles, dass sein beliebtester Arbeitsplatz in der Bibliothek war, die er zu seiner Zeit kannte wie kein anderer.

Wolfgang Binsfeld war ausgezeichnet mit dem Frohsinn des Rheinländers, einer heiteren Lebensart und nicht zuletzt einer angeborenen Erzählfreude. Sein origineller Witz war ebenso bekannt wie seine belesene Schlagfertigkeit. Dabei blieb er höflich und zuvorkommend und hatte stets ein amüsanter Kompliment für die Damen in seiner Umgebung. Seine persönliche Bescheidenheit stand auf dem Fundament eines tief verwurzelten christlichen Glaubens. Vor dem Hintergrund der Altertumswissenschaft verstand er vom Christentum mehr als mancher studierte Theologe. Der ihm persönlich wie fachlich verbundene Monsignore Franz Ronig charakterisierte ihn in der Traueransprache als einen „*homo pius*“ im altrömischen Sinne, der seinen Pflichten gegenüber Gott und den Menschen gerecht geworden sei, in der Familie wie im Beruf, und der in seiner Wissenschaft keinen Neid gekannt habe.

Auch über den 1993 erfolgten Eintritt in den Ruhestand hinaus blieb er dem Landesmuseum selbst in schwierigen Zeiten treu und nahm Anteil an seinem Geschick. Am 18. Februar 2011, bei der offiziellen Präsentation der neuen Dauerausstellung, hat er seine alte Arbeitsstätte das letzte Mal besucht. „*Erfüllte Pflicht empfindet sich immer noch als Schuld, weil man sich nie ganz genug getan*“ – sein Lebensmotto hatte Wolfgang Binsfeld bei Goethe gefunden (Maximen und Reflexionen 522).

**Nachtrag zur Bibliografie Wolfgang Binsfeld \***

- 229** [Mitarbeit:] Kunst und Leben der Etrusker [Ausstellung, Römisch-Germanisches Museum] (Köln 1956) 199 S. - [Dazu Beilage]: W. Binsfeld, Die Etrusker sind in Köln ([Köln] 1956) 1 S.
- 230** [Red. Mitarbeit:] Erich Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal bei Trier. Hrsg. von Reinhard Schindler. Trierer Grabungen und Forschungen 7 (Mainz 1972). 2 Bde.
- 231** [Funde aus dem Theater: Sitzsteine, Architekturteile, Masken, Kleinfunde]. In: Erich Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal bei Trier. Hrsg. von Reinhard Schindler. Trierer Grabungen und Forschungen 7 (Mainz 1972) 104-109.
- 232** [Funde aus dem Mithraeum und weitere Denkmäler des Mithraskultes aus Trier]. In: Erich Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal bei Trier. Hrsg. von Reinhard Schindler. Trierer Grabungen und Forschungen 7 (Mainz 1972) 115-117.
- 233** [Reading boards on Roman reliefs from Neumagen]. In: Informa, Boehringer Ingelheim 48 [1976] 2-7. – Erschien auf Spanisch in Nr. 93.
- 234** De Augusta Treverorum urbe Romanorum. Textus in Latinum conversus a Caeleste Eichenseer. Conventus Trevericus 30. VIII. - 5. IX. 1981 ([Trier] 1981) 4 S.
- 235** Das römische Grabgedicht vom Reichertsberg in Trier-West. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 87-90.
- 236** Konrad Celtis in Trier. Kurtrierisches Jahrbuch 39, 1999, 167-173.
- 237** Traditio legis und Kirchenväter. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 223-226.
- 238** Trierer Archäologie von 1500 bis 1800. In: Antiquitates Trevirenses. Beiträge zur Geschichte der Trierer Altertumskunde und der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier. Kurtrierisches Jahrbuch 40 (Trier 2000) 25-30.
- 239** Dominus legem dat. Tekmeria 5, 2000, 35-38.
- 240** Julianus Caesar und das Bier. In: Belgian archaeology in a European setting. Album amicorum Prof. J. R. Mertens I. Edited by Marc Lodewijckx. Acta archaeologica Lovaniensia, Monographiae 12 (Leuven 2001) 49-50.
- 241** Alexander Wiltheim - Münzbildnisse Kaiser Konstantins und seiner Mutter Helena. In: Luxemburgensia aus Stadtbibliothek und Stadtarchiv Trier. Bibliophile Kostbarkeiten und wertvolle Archivalien aus 1000 Jahren. Katalog der Ausstellungen in der Nationalbibliothek Luxemburg und in der Stadtbibliothek Trier. Hrsg. von Ulrich Lehnart. Ausstellungskataloge Trierer Bibliotheken 34 (Trier 2002) 122-123.
- 242** Wo ist der römische Kaiser Constantius Chlorus beigesetzt? Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 35, 2003, 60-61.
- 243** Treideln unter den Römern. Der Trexhaiser 40, 2003, 6-7. – *Nachgedruckt aus:* Landeskundliche Vierteljahrsblätter 23, 1977, 3-6 = Mittelrheinische Postgeschichte 27, 1979, 64-65.
- 244** In memoriam Heinz Cüppers. Trierer Zeitschrift 67/68, 2004/05 (2006) 9-10.
- 245** Der Jupiter-Gigantenreiter von Belginum. In: Belginum. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen. Hrsg. von Rosemarie Cordie. Schriftenreihe des Archäologieparks Belginum 5. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 33 (Mainz 2007) 333-336.
- 246** Zur Inschrifttafel bei der Venus von St. Matthias in Trier. Trierer Zeitschrift 69/70, 2006/2007 (2008) 297-298.
- 247** Unterricht und Lehrer im römischen Trier. In: Eifelschule. Ausgewählt vom Heimatkundlichen Arbeitskreis in der Verbandsgemeinde Speicher (Speicher 2009) 4-7. – *Gekürzt nachgedruckt aus:* Landeskundliche Vierteljahrsblätter 19, 1973, 3-5.
- 248** „Kaiserthermen“. (Zur Deutung der römischen Bäder in Trier). Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 43, 2011 (im Druck).

**Ungedruckte Arbeiten aus der Studienzeit im Nachlass**

- De Amazonum nominibus, quae in vasculis graecis inveniuntur. [Bewerbung um das philologische Hauptseminar an der Universität Bonn]. Typoskript. 1952. 29 Bl.
- Observationes ad Argonauticorum, que Orpheo ascribuntur, versus 1250-1263. [Semesterarbeit im philologischen Hauptseminar an der Universität Bonn]. Typoskript. 1952. 8 Bl.
- Schriften griechischer Künstler zur Kunst. [Beitrag zur ungedruckten Festschrift für den „Bonner Kreis“ zu seinem 100-jährigen Bestehen]. Typoskript, Durchschlag. 1954. 20 Bl.

**Nachrufe**

- H. Heinen, Kurtrierisches Jahrbuch 51, 2011, 11-14.
- J. Merten, Archäologisches Nachrichtenblatt 16, 2011, 313-314 = Neues Trierisches Jahrbuch 51, 2011, 255-256 = Rheinische Heimatpflege 48, 2011, 238.

\* J. Merten, Bibliographie Wolfgang Binsfeld, Trierer Zeitschrift 61, 1998, 9-18.